Schweizer Möbel : zu Tisch, Herr Zock

Autor(en): **Locher, Adalbert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **8 (1995)**

Heft [2]: **Die Besten '95**

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-120270

Nutzungsbedingungen

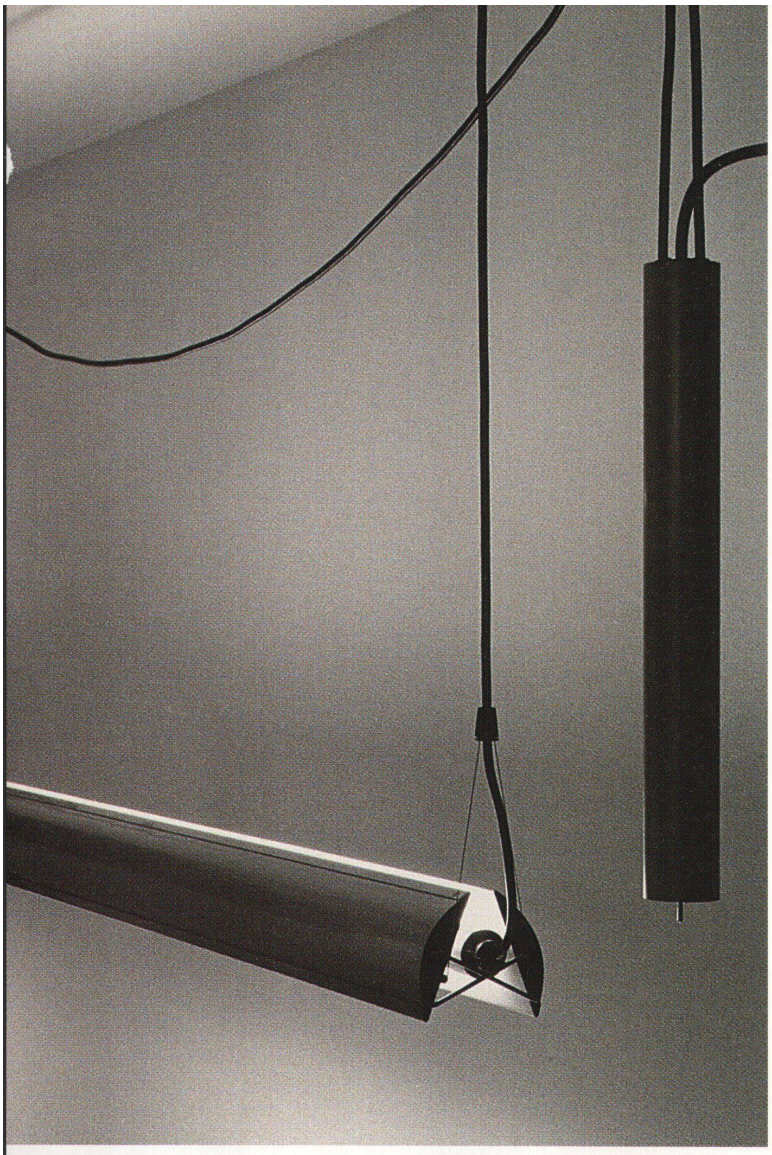
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

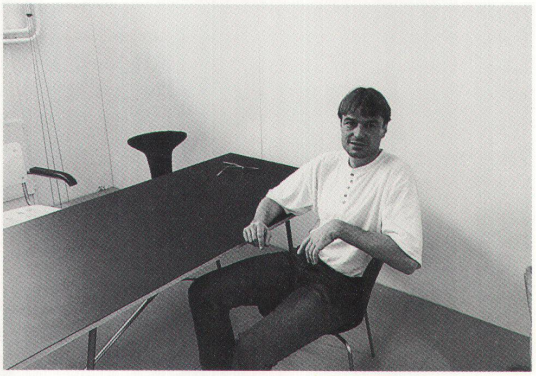
http://www.e-periodica.ch



Leuchte herstellen und ab nächstem Frühjahr vertreiben. Ganz weggeben mag der Designer die Idee nicht, seine Produkte von A bis Z selber zu bestimmen: Wer ein Einzelstück will, mit Teilen Stück um Stück gedreht, gefügt und geschraubt, für den gibt's die Urversion weiterhin.

Max Bär

Die Leuchte ist Reto Schöpfers Diplomarbeit an der Schule für Gestaltung Zürich



2

Zu Tisch, Herr Zock

Auf den zweiten Platz setzte die Jury den Tisch «Herr Zock» von André Haarscheidt, einem Basler Innenarchitekten.

Ein Brett und vier Beine – mehr braucht's nicht für einen Tisch, und mehr ist am Tisch namens «Herr Zock» auch nicht dran. Auf den ersten Blick jedenfalls. Auf den zweiten Blick entdeckt man die raffinierten Details, die hinter der Einfachheit stecken. Zwölf Millimeter dick ist das Tischblatt gerade noch stark genug, um nicht unter einer üblichen Last zu brechen. Zwei untergeleimte Holmen aus Esche geben der 210 cm langen und 75 cm breiten Fläche aus ahornfurniertem Birkensperrholz die nötige Biegesteifigkeit. Die Stahlrohre der vier Bügel-Beine sind so dünn wie bei keinem anderen Tisch. Genau genommen sind es acht Beine: Acht Streben führen vom Blatt zu den vier Fusspunkten, jeder Bügel steckt in beiden Holmen. Was man auch nicht sofort sieht: vier der acht Holmenlöcher sind mit einer Krümmung gebohrt, so dass die Bügel im Nu eingefädelt werden können und in einer Führungsnut festsitzen. Die Streben sind so angeordnet, dass sie in Querwie in Längsrichtung Dreiecke bilden. DieSteifigkeit wird durch die Verspannung übers Kreuz erhöht.

Ein Glücksfall

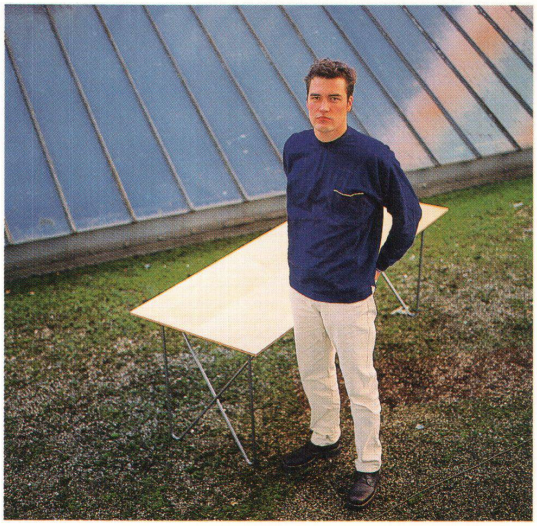
«Dieser Tisch ist eigentlich ein Glücksfall», freut sich sein Erfinder André Haarscheidt (29) über «Herr Zock». Zum einen, weil es keine langwierige Entwicklung brauchte. Die Idee habe er sich auf einer Bahnfahrt nach München ausgedacht, und dann habe die Konstruktion auf Anhieb funktioniert: «Es ist ja verblüffend, dass die filigrane Konstruktion hält.» Zum andern hat ihm der Tisch den Förderpreis 1995 der Schweizer Möbelmesse International (SMI) in Bern eingebracht. Für den SMI-Wettbewerb hat Haarscheidt den Tisch erfunden. Gefordert waren dort zeitgemässe Materialien sparsam verwendet und eine einfache Konstruktion. Das ist gelungen: Das schwierigste ist das Bohren der «krummen» Löcher. Dazu braucht es eine numerisch gesteuerte Fräse. Nebenbei ist «Herr Zock» also auch ein gutes Beispiel für eine Konstruktion, welche dank der CNC-Technologie erst möglich wurde. Ansonsten ist der Tisch wie gemacht für die industrielle Produktion: einfacher geht es nicht mehr. Mit dem Computer hat der gelernte Hochbauzeichner und Innenarchitekt HfG auch sonst zu tun: Er war Assistent im Hyper Studio von Mischa Schaub in Muttenz und arbeitete an einem Lehrmittel mit Interaktiven Medien. Haarscheidt ist der Mann für Computerfragen in der Ateliergemeinschaft Element, die er im Basler St. Louis-Quartier in einer alten Wurstfabrik mit fünf Partnern führt. Ansonsten machen die Element-Leute alles: vom Standkonzept über das

Orientierungssystem bis zur Einrichtung der jüngst eröffneten Bar «Grenzwert» in Basel. Martin Riederer, ebenfalls ein Mitglied von Element, wird in der Dezembernummer von «Hochparterre» vorgestellt.

Produktion ungewiss

Ob am Tisch «Herr Zock» jemals gezockt wird, ist noch ungewiss. Schweizer Produzenten scheinen wieder mal zu warten, bis jemand anderer es tut. Haarscheidt möchte den Tisch am liebsten preisgünstig in grosser Serie produziert haben – ein erster Interessent winkte vorerst ab, da er nicht an den Markterfolg eines grossen, einfachen Tisches glaubt. Mit weiteren Produzenten verhandelt er. Möglicherweise wird der Tisch nolens volens ein teures Stück aus kleiner Serie. Nebenbei: Ein grosses schwedisches Möbelhaus wird demnächst einen grossen, einfachen Tisch auf den Markt bringen. Es ist nicht «Herr Zock». Adalbert Locher

Bilder: Martin Stollenwerk



André Haarscheidt ist gelernter Hochbauzeichner und Innenarchitekt HfG

Die Bügel sitzen in den beiden untergeleimten Holmen fest

Schweben

Zwei Holmen, vier Beine, ein Rost: Ein Hase in Bronze für Kurt Thuts Bett Nr. 985.

In der Urhütte stand das Himmelbett. Es war das Haus im Haus, Kasten, Wohn- und Schlafraum in einem. Man hat es erfunden, weil es überall kalt war. Später wurde es wärmer. Die Kästen wurden eigene Möbel, das Himmelbett verlor sein Dach, ein Gestell blieb übrig. Es fasste die Untermatratze mit den Sprungfedern und die Obermatratze aus Rosshaar zu einem nach wie vor prächtigen Möbelmocken zusammen. Wir kennen noch die dunkel gebeizten Stücke mit Engelintarsien am grossen Kopf- und Rosetten am kleineren Fussbrett aus der Aussteuer der Grosseltern. Die Eltern liebten's schon knapper: Ein Brettrahmen mit gefederten Lättli und darauf die Matratze.

Holmenbett

Kurt Thut macht aus dem Rahmen das Holmenbett. Zwei Holmen aus Buchenholz, der leicht abgeknickte obere Teil der Holmen sorgt dafür, dass die Matratze seitlich nicht zu Boden fällt. Die Füsse sind aus drei Aluminiumstäben, die zu einem Dreieck verzweigt, an die Holmen geschraubt sind und so das Bett stabil auf den Boden stellen. Zwei Holzstäbe verbinden die Holmen quer. Auch hier: Bohren und Schrauben, kein Leim, keine festen Verbindungen. Wo einst Kopf- und Fussbretter waren, gibt's noch